Eigenthum, Druck und Verlag von R. Graßmann.
Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.
Redaktion und Expedition Kirchplatz 3.

Abonnement monatlich 50 Pf., mit Trägerlohn 70 Pf.,
auf der Post vierteljährlich 2 Mk., mit Landbriefträgergeld 2 Mk. 50 Pf.
Inserate die Petitzeile 15 Pfennige.

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Sonntag, den 10. Februar 1889. Nr. 69.

Deutschland.

Berlin, 9. Februar. Der Kaiser hörte gestern Abend einen längeren kriegsgeschichtlichen Vortrag des General-Lieutenants v. Wittich. Dieser, sowie der Oberst v. Plessen und Pastor Dryander waren alsdann auch zum Thee geladen worden. Heute Vormittag hatte der Kaiser eine längere Unterredung mit dem Staatssekretär des Aeußern Grafen Herbert Bismarck und ließ sich demnächst vom Chef des Generalstabes der Armee Grafen v. Waldersee Vortrag halten. Gegen 12½ Uhr Mittags begab sich der Kaiser mit dem fahrplanmäßigen Zuge nach Potsdam, woselbst bald nach 1 Uhr die feierliche Uebergabe der Säkularfahnenbänder an das 1. Garde Regiment zu Fuß im Exerzierhause genannten Regiments stattfand. Darauf entsprach der Kaiser einer Einladung des Offizierkorps des 1. Garde Regiments zu Fuß zu einer Frühstückstafel.

— Auf Befehl Sr. Majestät des Kaisers werden, wie der „Sporn" mittheilt, von jetzt ab alljährlich Stabsoffiziere der Kavallerie in größerer Anzahl nach Hannover kommandirt, um sich an den dortigen Parforce-Jagden zu betheiligen.

— Die Audienz, welche der Kaiser dem Abgeordneten Freiherrn v. Schorlemer-Alst ertheilt hat, hängt nach einer Mittheilung der „Köln. Volks-Ztg." mit der Frage des Kaiserbesuchs in Westfalen anläßlich der Kaisermanöver zusammen. Offenbar veranlaßt durch diese Audienz ist das Gerücht wieder aufgetaucht, es sei die Erhebung des Herrn v. Schorlemer in den Grafenstand beabsichtigt.

— Als muthmaßliche Nachfolger des zum preußischen Justizminister ernannten ehemaligen Staatssekretärs des Reichsjustizamts Dr. von Schelling werden jetzt außer dem Präsidenten des Kammergerichts v. Oehlschläger auch die vortragenden Räthe Dr. Hagens und v. Lenthe genannt.

— Der mit so großem Lärm angekündigte Artikel der „Contemporary Review" ist in Deutschland unbeachtet geblieben, alle Bemühungen, durch Heranziehen klingender Namen der inhaltslosen Schrift in Deutschland Leser zu gewinnen, waren vergeblich. Die „Rep. fr." meint, die Gleichgültigkeit Deutschlands sei eine verstellte. Das Blatt irrt sich indessen sehr; es giebt für neuen Skandal in der ganzen Welt ein Publikum, leider auch in Deutschland, aber für alten abgetakelten Klatsch finden sich keine Abnehmer. Nachdem die „Rep. fr." ihrem Aerger über den Mißerfolg des „Sensationsartikels" Ausdruck gegeben hat, macht sie darauf aufmerksam, daß der Hauptnachdruck des Artikels gar nicht in den Angriffen auf Fürst Bismarck und Graf Herbert Bismarck liege, sondern in den Schlußworten des Artikels, der in einer allerdings rhetorisch sehr gespreizten Weise die Kaiserin Friedrich auffordert, nach Deutschland zurückzukehren, um dort einen Thron einzunehmen, der erhabener sei, als selbst der kaiserliche und dessen Einfluß mit der Ausdehnung der Zivilisation wachsen werde, deren schönstes Erzeugniß er sei. „Ein größeres Reich, so heißt es am Schluß, erwartet die Kaiserin Friedrich, wenn sie sich auf die Höhe ihrer Verantwortlichkeit erhebt und als das kaiserliche Oberhaupt ihres Geschlechtes und der Zivilisation der Erde handeln wird." Die Zwecke, welche mit dem so sensationell angepriesenen Artikel thatsächlich verfolgt werden, finden sich ja ebenfalls durch den Hinweis der „Rep. fr." nicht aufgehellter, wenn das französische Blatt auch anscheinend von einer Seite inspirirt ist, die der Veröffentlichung des Artikels in der „Cont. Rev." nahe steht.

— Der Reichstagsabgeordnete **Kröber** ist, den „Münch. Neuest. Nachr." zufolge, in Berlin von einem Unfall betroffen. Er stürzte auf der Straße, wobei er sich den linken Fuß prellte und verrenkte, so daß er nicht gehen, noch stehen kann. Herr Kröber langte gestern mit dem Berliner Zuge in München an und mußte von vier Mann auf einen Kofferträgerwagen gehoben und zu einer Droschke gefahren werden, die ihn nach Hause brachte.

— Im „Deutschen Tageblatt" lesen wir: „Wie in parlamentarischen Kreisen bestimmt verlautet, habe sich Se. Majestät der Kaiser gelegentlich einer Audienz, welche dieser Tage einem Abgeordneten ertheilt worden war, diesem gegenüber erstaunt und mißbilligend über die von der „Kreuz-Zeitung" beobachtete Haltung ausgesprochen. Der Chefredakteur und sein Einfluß sollen als wenig günstig für die weitere Entwickelung des genannten Blattes hierbei besonders Erwähnung gefunden haben. Im Gegensatz zu ihm soll auf die Thätigkeit eines anderen deutschkonservativen Führers im Reichstag in anerkennendster Weise hingewiesen worden sein."

Der in anerkennender Weise genannte konservative Abgeordnete soll Herr v. Helldorf sein.

— Die Petitionskommission des Reichstages beschloß in ihrer Sitzung vom 8. Februar 1) dem Reichstag zu empfehlen, über die Petitionen gegen den Impfzwang zur Tagesordnung überzugehen, 2) die Petitionen der Rechtskonsulenten um anderweitige gesetzliche Regulirung ihrer Stellung dem Herrn Reichskanzler als Material bei Revision der Zivilprozeßordnung zu überweisen.

— Wenn die „Allg. Reichs-Korresp." recht berichtet ist, dürfte die Katastrophe des Kronprinzen Rudolf von Oesterreich noch ein Duell zur indirekten Folge haben, vielleicht bereits gehabt haben. Es wird der genannten Korrespondenz unterm 7. aus **Pest** geschrieben:

„Die Affaire zwischen dem Präsidenten des Unterhauses Pechy und dem Grafen Stephan Karolyi dürfte ein ernstes Nachspiel haben. Bekanntlich hat Pechy in öffentlicher Sitzung des Unterhauses erklärt, daß er nur auf Grund eines aus Wien vom Grafen Stephan Karolyi erhaltenen Telegramms als ausschließliche Ursache des Todes des Kronprinzen Herzschlag angegeben habe. Pechy schickte seinen Sohn, der Husarenrittmeister ist, zu dem Grafen mit der Bitte, Graf Stephan Karolyi wolle die Angabe des Präsidenten gesprächsweise im Nationalkasino als richtig bestätigen. Der Graf soll auf diese Bitte in schroffer Weise geantwortet und hierdurch eine noch schroffere Erwiderung seitens des jungen Pechy hervorgerufen haben. Wie verlautet, soll diese Angelegenheit, vielleicht schon heute, durch ein Pistolenduell zum Austrage gebracht werden."

— Nachdem das Einverständniß der Regierungen Nord-Amerikas und Englands mit dem Zusammentritt der Samoa-Konferenz in Berlin amtlich ausgedrückt ist, soll die Konferenz selbst, wie gemeldet wird, in den nächsten Tagen schon beginnen. Einstweilen ist das in den Vereinigten Staaten veröffentlichte diplomatische Material in der Angelegenheit auch in Bezug auf das neueste Stadium derselben noch vervollständigt worden. Es wird heute gemeldet:

Washington, 8. Februar. Präsident Cleveland hat dem Kongreß den Vorschlag des Fürsten Bismarck betreffend die Wiederaufnahme der Konferenz von 1887 mitgetheilt; dieselbe soll erfolgen auf den Grundbedingungen der Unabhängigkeit der Eingeborenen auf Samoa, sowie der Gleichberechtigung der kontrahirenden Mächte. Ebenso hat der Präsident auch die Antwort Bayards auf diesen Vorschlag mitgetheilt. Danach fordert Bayard unter Annahme desselben, daß Waffenstillstand eintrete und die deutschen Offiziere angewiesen würden, die kriegerischen Operationen einzustellen und das Resultat der Konferenz abzuwarten.

— Die bereits telegraphisch gemeldeten Ruhestörungen in **Rom**, welche in der Nähe der Engelsburg, in den Prati di Castello genannten Stadttheile ihren Anfang nahmen, stehen in engem Zusammenhange mit der gegenwärtigen Baukrisis. Gerade die Prati di Castello weisen eine größere Anzahl jener unschönen Miethskasernen auf, welche das Stadtbild von Rom entstellen. Bereits am 7. Februar fanden sich etwa 500 Bauarbeiter vor den Redaktionsbureaus des radikalen Blattes „Il Massaggero" ein und zogen dann in die neuen Stadttheile, wobei ihnen zahlreiche Polizeiagenten das Geleit gaben. Die Bäcker ahnten an diesem Tage bereits nichts Gutes und schlossen ihre Läden, ohne daß jedoch zunächst Ausschreitungen erfolgt wären. Noch an demselben Tage fand ein zweiter Aufzug der Arbeiter statt, der insofern einen bedrohlicheren Charakter hatte, als die Arbeiter der Aufforderung, auseinander zu gehen, nicht Folge leisteten, so daß eine Anzahl Verhaftungen erfolgen mußten. Ueber die gestrigen Ausschreitungen liegen folgende weitere telegraphischen Mittheilungen vor:

Rom, 8. Februar, Abends. Der Maire hatte heute Vormittag eine Deputation beschäftigungsloser Arbeiter empfangen und denselben zugesagt, daß angesichts des augenblicklichen Mangels an großen Arbeiten die beschäftigungslosen Arbeiter mit Erdarbeiten beschäftigt werden würden. Die Zahl der Arbeiter, welche sich gegen 2 Uhr Nachmittags auf Prati di Castello angesammelt hatten, betrug etwa tausend. Einer der vom Maire empfangenen Delegirten empfahl den Arbeitern, die Maßnahmen der Regierung abzuwarten; andere dagegen forderten auf, Barrikaden zu errichten und das Kapitol und das Parlament anzugreifen, worauf die Menge anfing, die Laternen einzuschlagen. Von den einschreitenden Polizeibeamten wurden mehrere mit Stöcken, Messern und durch Steinwürfe verwundet. Auf dem linken Ufer des Tiber setzte die tumultuirende Menge in den Straßen Frattina und Macelli und auf dem Korso Vittorio das Zerstörungswerk fort und versah sich in den dortigen Verkaufsläden mit Messern. Als um 4 Uhr Truppen einschritten, verliefen sich die Ruhestörer. Die Zahl der verwundeten Polizeibeamten und Privatpersonen sei eine auf wenige Personen beschränkte; getödtet worden sei Niemand. In der Deputirtenkammer stellten mehrere Deputirte Anfragen an den Ministerpräsidenten Crispi über die von der Regierung beabsichtigen Maßnahmen zur Verhütung neuer Ruhestörungen.

Rom, 9. Februar. Die Stadt steht noch immer unter dem Eindruck der gestrigen Ereignisse. Fast alle Läden und Restaurants sind geschlossen, oder es sind doch die Eisenjalousien herabgelassen, während die Ladenthüren nur spaltenweise offen stehen. Heute ist eine große Polizeimacht entfaltet. Auf dem Esquilin steht Kavallerie, auf den freien Plätzen sowie den Korso entlang und auf der Piazza di Spagna sind Infanterie-Pikets und Karabinieri aufgestellt. Seit dem frühen Morgen durchziehen große Patrouillen die Stadt. Die Soldaten haben, was in Rom ungewohnt ist, die Bajonette aufgepflanzt. Die Stadt bietet überhaupt ein höchst seltsames Schauspiel. Große Menschenmengen durchwogen die Straßen, wie am Sonntag, um die gestern angestifteten Beschädigungen anzusehen. In Trupps, mit gefesselten Händen, werden fortwährend Gefangene eingebracht, worunter wir manche intelligente Gesichter bemerken. Bis jetzt verlief der Tag ruhig, obwohl auf dem Korso Vittorio Emanuele, wo gestern das Galanteriegeschäft von Finocchi so gründlich mitgenommen wurde, heute früh eine plötzliche Panik ausbrach. Eine Wiederholung der gestrigen Scenen ist heute absolut unmöglich. Wie es heißt, sollen bereits gegen 800 Verhaftungen vorgenommen sein, darunter die Rädelsführer. Unter den Verwundeten befindet sich ein junges deutsches Ehepaar, das in einem Fiaker umherfahrend den Demonstranten in die Hände fiel. Beide wurden ohne allen Grund schwer mißhandelt. Der offiziöse „Fracassa" wälzt heute alle Schuld auf die Polizeibehörde und die Präfektur, welche den rechten Augenblick zum Einschreiten verpaßten. Die Regierung hatte alle Truppen in die Kasernen konsignirt, doch verlangte die Polizei die militärische Hülfe erst als es zu spät war. Unbegreiflicher Weise ließ der römische Gemeinderath, statt sofort über die Linderung der vorhandenen Noth zu berathen, die gestrige Abendsitzung aus purer Angst ausfallen. Die Nachricht daß auch das Magazin „Old England" geplündert worden sei, beruht auf einem Irrthum der römischen Morgenblätter. In der Nazionalstraße konnten die Läden rechtzeitig geschlossen werden, auch scheinen weniger Diebstähle vorgekommen zu sein, als die gestrigen Abendblätter und die heutigen Morgenblätter angaben. Dagegen wurden die Läden außen jedenfalls in vandalischer Weise demolirt. Es ist bedauerlich, daß die Arbeiter, welche in der That sich in traurigster Lage befanden und ein Recht auf höchste Theilnahme hatten, mit dem Spitzbubengesindel sich vermengten.

Rom, 9. Februar. Die Verkaufsläden sind auch heute noch geschlossen. Zahlreiche Patrouillen durchziehen die Straßen. Bisher sind neue Ruhestörungen nicht vorgekommen, jedoch ist mehrfach falscher Lärm entstanden. Die Verhaftungen dauern fort.

Ausland.

Paris, 7. Februar. Das sehr enge Bündniß, welches die Patriotenliga mit dem Boulangismus eingegangen ist, und die persönlichen Dienste, welche die Liga dem General an dem Wahltage, am 27. Januar, geleistet, hat derselben viele Gegnerschaft zugezogen. Nachdem schon vor einigen Tagen anläßlich eines Zeitungsartikels die Turnervereine in Paris feierlichst erklärt hatten, daß sie mit der Patriotenliga gar nichts zu schaffen hätten, legt heute der Präsident der nationalen Vereinigung der Schützengesellschaften in ganz Frankreich Verwahrung dagegen ein, zu der Schaar Deroulede's in irgend welchen Beziehungen zu stehen; das will sagen, daß 200 Vereine sich von den Patrioten lossagen. Motivirt wird diese Erklärung, welche ein gewisses Aufsehen erregt, damit, daß die Schützenvereine die Politik streng aus ihrem Vereinsleben verbannt haben und nichts mit derselben zu thun haben wollen. Sie folgen, so wird in dem Protest gesagt, nur der Pflicht, sich dem Vaterland, das sie schützt, dankbar zu erweisen und sich um die Fahne der Republik zu schaaren.

Wie Alles, was Boulanger's Privatleben angeht, manche Leute interessirt, so namentlich die Frage, warum der General sein Ehescheidungsgesuch vor zehn Tagen wohl zurückgezogen habe. Die heikle Frage wird jetzt dahin beantwortet, daß, nachdem der Zukunftsprätendent mehrere seiner Freunde von der Rechten in dieser Angelegenheit zu Rathe gezogen, er es für besser gehalten hat, sich zunächst an die kirchliche Instanz zu wenden, ehe er die bürgerliche deshalb angehe. Die Scheidung ist nunmehr in Rom in die Wege geleitet. Vor dem kirchlichen Tribunal giebt der General als Grund zur Ungültigkeitserklärung seiner Ehe den Umstand an, wie er seiner Zeit verschwiegen, daß er der rechte Vetter seiner damaligen Braut sei. Die Unterlassung dieser Erklärung bietet nämlich nach römischem Ehescheidungerecht eine Handhabe zur Trennung einer Ehe, und von dieser Handhabe macht Boulanger nunmehr nach etwa 20 Jahren Gebrauch.

Wie der „Figaro" mittheilt, werde die bürgerliche Scheidung wohl in den letzten Tagen dieses Monats vor dem Seine-Tribunal ausgesprochen werden.

Bukarest, 8. Februar. Der rumänische Gesandte in Athen, C. J. Ghika, ist in gleicher Eigenschaft nach Petersburg versetzt, der Generalsekretär im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten, D. Olanesco, zum Gesandten in Athen und der Chef der politischen Abtheilung, Lahovary, zum Generalsekretär im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten ernannt worden.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 10. Februar. **Anton Schott**, der gefeierte Wagnersänger, tritt heute, Sonntag, in Richard Wagner's großartigem Tonwerke „Rienzi, der letzte der Tribunen" in der Titelpartie auf. Nachdem sein erstes Gastspiel als Siegmund in der „Walküre" von jubelndem Beifall begleitet war, dürfte anzunehmen sein, daß die heutige Vorstellung ein ausverkauftes Haus erzielt. Anton Schott ist mit Albert Niemann wohl der hervorragendste Interprete dieser außergewöhnlichen Heldenfigur, er ist nicht nur ein Sänger und Darsteller mit blendenden Mitteln, sondern auch ein kühner Reiter, und wird er als Rienzi auf einem Pferde aus dem Marstalle des Herrn Stallmeisters Krüger erscheinen. — „Ein neuer Tannhäuser" betitelt sich das neue Schauspiel von Gregor Samarow, welches er auf Wunsch des verstorbenen Königs von Baiern, Ludwig II., nach seinem sensationellen Roman „Im Venusberg" bearbeitet hat, und das heute, Sonntag, im **Bellevuetheater** die erste Aufführung erlebt. Man rühmt dem Stücke eine lebensvolle Handlung, interessante Sprache und scharfgezeichnete Charaktere nach, und glauben wir dem Publikum einen genußvollen Abend in Aussicht stellen zu können.

— **Eugen d'Albert**, dessen Konzert am 14. Februar im Konzerthause stattfinden wird, hat kürzlich im Leipziger Gewandhaus als Klavierspieler wie als Komponist einen geradezu unbe-

schreiblichen Erfolg gehabt. Sämmtliche Leipziger Zeitungen feiern den jungen Künstler als die weitaus bedeutendste musikalische Erscheinung der Gegenwart. — Eine interessante Aeußerung über d'Albert hat auch Hans v. Bülow gethan, welcher bekanntlich bei jeder Gelegenheit den Künstler auszuzeichnen pflegt. „Wenn es wahr ist", sagte Bülow, „daß Rubinstein und ich als die jetzt bedeutendsten Klavierspieler gelten, so glaube ich, daß d'Albert uns Beide eines Tages übertreffen wird."

— Der Aufsichtsrath der Pommerschen Provinzial-Zuckersiederei beschloß in einer gestern stattgehabten Sitzung, der demnächst einzuberufenden Generalversammlung die Vertheilung von 20 pCt. Dividende für das Vorjahr vorzuschlagen.

— Das zum Besten des Armenpflegevereins der Lastadie am 3. Februar veranstaltete Konzert hat einen Ueberschuß von 191 Mark 60 Pf. ergeben, welcher namhafte Betrag der Vereinskasse überwiesen werden konnte.

— In der Woche vom 3. bis 9 Februar wurden in der hiesigen Volksküche 2940 Portionen verabreicht.

— Ueber die Umlaufszeit der deutschen Goldmünzen ist nach den Ermittelungen von Soetbeer festgestellt, daß die deutschen Zwanzig-Markstücke etwa 50 Jahre und die Zehn-Markstücke etwa 25 Jahre das sogenannte Passirgewicht, so daß sie im Umlauf vollgültig sind, behalten. Bei 1000 Zwanzig Markstücken (Doppelkronen) beträgt nämlich jährlich die Abnutzung 0,72 Gramm oder pro Stück 0,0904 Tausendstel, bei 1000 Zehn-Markstücken 0,81 Gramm oder pro Stück 0,2026 Tausendstel vom Gewicht Hiernach ist die Umlaufszeit der Goldmünzen nicht gerade eine lange; jedoch sind zur Zeit wohl alle deutschen Goldmünzen, wenn sie nicht absichtlich am Gewicht geschmälert sind, noch vollgültig.

— Der Frachtführer ist berechtigt, den ihm nach dem Gesetz obliegenden Schadensersatz für die durch das Verschulden seiner Leute am Frachtgut entstandene Beschädigung durch Vertrag abzulehnen. In der Beschränkung der Haftung des Frachtführers kann dann ein Anstoß gegen gute Sitten gefunden werden, wenn dem Publikum die Möglichkeit der anderweitigen Wahrung seiner Interessen nicht oder nur unter verhältnißmäßig schweren Bedingungen geboten wird bezw. in Folge besonderer Umstände (z. B. Bildung eines sogenannten Ringes nach amerikanischem Vorgange) die Absender gezwungen werden, sich dem Verlangen der Frachtführer zu fügen.

— In der Woch vom 27. Januar bis 2. Februar kamen im Regierungsbezirk Stettin 213 Erkrankungen und 26 Todesfälle in Folge von ansteckenden Krankheiten vor; am stärksten zeigten sich Masern, woran 74 Erkrankungen und 2 Todesfälle zu verzeichnen sind, darunter 45 Erkrankungen im Kreise Randow und 5 Erkrankungen (1 Todesfall) in Stettin. Sodann folgt Diphtherie mit 72 Erkrankungen (16 Todesfällen), davon 13 Erkrankungen (4 Todesfälle) in Stettin. An Scharlach erkrankten 58 Personen (6 Todesfälle), davon 4 in Stettin, an Darm-Typhus 6 Personen (1 Todesfall) im Kreise Randow, und an Kindbettfieber 3 Personen (1 Todesfall). Im Kreise Anklam kam kein Fall von ansteckenden Krankheiten vor.

— Schwurgericht. Sitzung vom 9. Februar. — Anklage wider die unverehelichte Margarethe Krone von hier und die Hebamme Therese Wolffgramm, geb. Gast, aus Grabow wegen Abtreibung der Leibesfrucht.

Die Verhandlung wurde mit Ausschluß der Oeffentlichkeit geführt und endete mit der Verurtheilung beider Angeklagten, und zwar der Krone zu 1 Jahr Gefängniß, auf welche Strafe 4 Monate Untersuchungshaft angerechnet wurden, und der Wolffgramm zu $2^1/_2$ Jahren Zuchthaus.

Kunst und Literatur.

Theater für heute. Stadttheater: Vorletztes Gastspiel des Herrn Anton Schott. „Rienzi, der letzte der Tribunen." — Bellevuetheater: Zum 1. Male: „Ein neuer Tannhäuser." Schauspiel in 5 Akten.

Montag. Stadttheater: Zum 7 Male: „Die Quitzows." Vaterländisches Schauspiel in 4 Aufzügen.

Stettin, 10. Februar. Mit welcher Fantasie Kunst-Enthusiasten in der Provinz oft die Reklametrommel rühren, zeigt folgender lustiger Erguß, den wir in der gestrigen Nummer der „Deutsch-Kroner Ztg." fanden:

z. n. Der Wurm des kleinstädtischen Lebens ist der bekannte Ueberfluß an Mangel von Vergnügungen solcher Art, die im Augenblick des Genusses Herz und Gemüth erheben und dann in der Erinnerung angenehm nachwirken. Zu den reizendsten Amüsements der „traurigen Jahreszeit" gehören die Produktionen der wirksamsten aller schönen Künste, der Musik, der Göttergabe, wenn gut, der Menschenplage, wenn nicht.

Doch selten, daß sich begnadete Götterkinder nach solch einem Provinzial-„Samoa" versliegen, dann aber auch wie Phänomene kommend und verschwindend, hinreißend, bezaubernd, auf lange unvergeßlich! So vor Zeiten Magde Wickham und Marianne Eisler, reizende Geigerinnen, reizende Gestalten, an die jeder Zuhörer und Zuschauer von damals noch mit Entzücken denken wird.

Meist aber war das, was sich unsern Provinz-Ohren vorzuführen erlaubte, im besten Falle, im mildesten Sinne: „Ruinen besserer Zeiten;" und wenn noch immer das! Unser Publikum, dem man Kunstsinn nicht absprechen darf, hat manche Täuschung mit Schmerz erlebt und bezahlt, sich tröstend mit dem Gedanken: „Noth will Brod." Unsere Erfahrung nun hat uns dahin geführt, ein Vorurtheil zu haben für jugendliche Erscheinungen in der Künstlerwelt. Auch die oben genannten Beiden berührten Dt. Krone auf ihrem ersten Ausfluge in die große Welt, wo dieselben indeß bald Namen, größeres Publikum und goldenen Segen erlangt haben; schwerlich sehen wir sie hier wieder.

So werden auch nächstens zwei junge Künstlerinnen auf ihrem ersten Ausfluge hier erscheinen; bringen wir ihnen das letzt bezeichnete Vorurtheil entgegen! Es sind dies die Geschwister Margarethe und Hedwig Hanckwitz aus Berlin, erstere Pianistin, ausgebildet bei Prof. Mannstädt, königl. Hof-Kapellmeister; letztere Sopransängerin, ausgebildet bei der bekannten Viardot, beide auf den Rath einer der ersten Musikgrößen Berlins, Prof. Joachim, ihre selbstständige Erstlings-Tournee hier bei uns beginnend, wenn auch bereits beide des öfteren in Berlin, wie anderswo, an öffentlichen Konzerten mitwirkend Theil genommen haben und in Rezensionen, die wir gelesen, mit großer Anerkennung ausgezeichnet sind. Als Konzertabend ist festgesetzt Freitag, den 22. Februar, im Saale des Hotel Gottbrecht.

Möge den „werdenden" Virtuosinnen bei uns wohlwollender Empfang zu Theil werden; möge ein klassisches Programm herzergreifender Tongebilde, von frischen Kräften mit jugendlicher Begeisterung, innig und sinnig künstlerisch vorgetragen, uns einmal wieder einen „Deutsch Kroner Abend" zu einem genußreichen machen!

Die Lichtbilder der beiden anmuthigen Schwestern werden demnächst bei uns zur Ausstellung gelangen; schade, daß es noch nicht Mode bei Künstlern ist, auch einen kleinen Eddison vorauszuschicken, freilich manchmal riskant; hier, nach allen Berichten und Empfehlungen, gewiß nicht!

Aus dem Gerichtssaal.

Der große Postdiebstahl kam am Freitag vor der dritten Strafkammer des Berliner Landgerichts I zur Verhandlung. Auf der Anklagebank nahmen Platz: der Arbeiter Wilhelm August Friedrich Schröder, der Brauknecht Karl Wilhelm Ferdinand Brunn, der Schneidergeselle Otto Paul Fritsch, der Fabrikarbeiter Johann Joachim Heinrich Janssen und dessen Frau Emilie Henriette Dorothee, geb. Lembke. Schröder und Brunn steht als Vertheidiger Rechtsanwalt Wronker zur Seite, den Janssen'schen Eheleuten Referendar von Tschirschky-Bögendorff. Die Angeklagten haben theilweise schon recht erhebliche Vorstrafen erlitten: Schröder wegen Diebstahls ein Jahr Gefängniß und ein Jahr Ehrverlust, Brunn hat wegen Diebstahls und Anstiftung zu diesem Verbrechen zweimal im Gefängniß und zweimal im Zuchthaus gesessen, Janssen ist wegen unberechtigten Jagens mit einem Jahr Gefängniß, zwei Jahren Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht und einmal wegen Hehlerei mit sechs Wochen Gefängniß bestraft. Die Angeklagten Schröder und Brunn erklärten auf Befragen, daß sie sich nicht des Diebstahls, wohl aber des Betruges schuldig gemacht hätten, die übrigen Angeklagten bestritten jede Schuld. Ueber die That selbst gab der Vorsitzende, Landgerichtsrath Friedländer, bevor er die Angeklagten einzeln vernahm, folgende Beschreibung: Schröder war früher bei dem hiesigen Hauptpostamt in dem Entkartungs-Bureau, in welchem die aus den Zügen angekommenen Postsendungen bearbeitet werden, als Hülfs-Unterbeamter beschäftigt. Er beging jedoch im Jahre 1887 verschiedene Veruntreuungen, wurde der Staatsanwaltschaft übergeben und durch gerichtliches Erkenntniß zu der angegebenen Strafe verurtheilt. Schon während seiner Dienstzeit muß Schröder den Plan gefaßt haben, sich durch eine verbrecherische That soviel Geld zu verschaffen, um auswandern und sorgenfrei leben zu können. Nachdem er im Juni 1888 seine Strafe verbüßt, begab er sich nach Hamburg, wo er den ihm befreundeten Brunn wußte, welcher bei den Janssenschen Eheleuten, kurze Mühren Nr. 20, wohnte. Schröder zog auch dorthin und beiden war eine Dachkammer eingeräumt, während Janssen's in einem tieferen Stockwerk wohnten. Schröder und Brunn versuchten mehrfach, sich etwas zu verdienen, allein was sie auch unternahmen, es schlug ihnen fehl, und so faßte Brunn den Plan, auszuwandern. Schröder war selbst diesem Plane nicht abgeneigt, allein gänzlich mittellos schien es ihm bedenklich, und so nahm er Brunn bei Seite und besprach sich mit ihm. Trotz des sonst ziemlich umfangreichen Geständnisses hat weder Schröder noch Brunn ein Wort darüber geäußert, was bei dieser Unterredung ausgemacht wurde. Am 24. Oktober fuhren beide von Hamburg nach Berlin und bezogen bei Frau Peschner in der Landsberger straße Nr. 82 ein Zimmer, welches nur auf mehrere Tage gemiethet wurde; der Polizei wurde keine Meldung über die Ankunft der Beiden gemacht. Diese ließen sich einen Hausschlüssel geben, um ungestört zu jeder Tages- und Nachtzeit aus- und eingehen zu können. Den Tag über hielten sich die Beiden sehr wenig in ihrer Wohnung auf, sie nächtigten fast nur in dem Zimmer, sie benutzten die Zeit, um die von Schröder geplante That der Ausführung näher zu bringen. Zu dem Zweck kaufte Schröder in einem Trödlergeschäft für 14 Mark eine alte Postuniform. Am 27. Oktober v. J. nach 9 Uhr Abends brachte der Postschaffner Haß durch das Thor in der Spandauerstraße das Kariol mit den Briefbeuteln des Kourierzuges aus Hannover, der auch die Sendungen aus Amerika, Frankreich und England anbringt, auf dem Hof des Hauptpostamtes an. Kaum war Haß eingefahren, so drängte sich ein Mann im bloßen Kopf, aber in der Uniform eines Postunterbeamten hinzu und rief laut: „Wo ist Hannover?" Als Haß erwiderte: „Hier!" sagte der Unterbeamte — es war Schröder —: „Na, wo bleiben denn die Beutel? Oben warten sie schon darauf!" Haß, nichts Arges ahnend, öffnete eiligst das Kariol, entnahm demselben zwei Briefbeutel, die er dem Unterbeamten einhändigte, welcher damit in dem Postgebäude verschwand und die Treppe hinaufeilte, da die Entkartungs-Expedition, wohin die Beutel gebracht werden sollten, sich im ersten Stockwerk befindet. Zur Erleuchtung der Treppen bei Tage ist in der Wand ein Fenster angebracht, welches nach der kleinen Poststraße hinausgeht, die sehr still und menschenleer ist. In dieser Straße wartete Brunn, denn als Schröder bei dem Fenster vorüber kam, that er als ob er stolperte und schleuderte die Beutel durch dasselbe hindurch, wonach er eiligst davon lief. Haß brachte nun noch vier Beutel in die Entkartungs-Expedition und verlangte über sechs Beutel Quittung, allein diese wurde ihm von dem betreffenden Beamten verweigert, da nur vier Beutel abgeliefert waren. Da alles Suchen nach den beiden fehlenden Beuteln vergebens war, so wurde Anzeige erstattet und Postinspektor Tamm that die ersten Schritte in der Sache. Brunn war mit den Beuteln eilig davon gegangen, an der Ecke des Neuen Marktes holte Schröder ihn ein und nun suchten Beide eine Droschke, die sie in der Nähe der Zentralmarkthalle fanden. Dem Kutscher wurden die beiden ziemlich umfangreichen und schweren Briefbeutel auf den Bock hinaufgereicht, dann fuhren die Diebe nach ihrer Wohnung in der Landsbergerstraße, wo sie sich einschlossen, die Beutel und Briefe öffneten, ihnen das Geld entnahmen, dann diejenigen Schreiben, die kein Geld und Werthpapiere enthielten, wieder in die Briefbeutel warfen und diese auf dem Wege nach dem Hamburger Bahnhof, wie auch die Postuniform, die Schröder getragen, in den Spandauer Schifffahrtskanal warfen. Am 28. Oktober Morgens fuhren Schröder und Brunn nach Hamburg, wo sie wieder bei Janssens Wohnung nahmen, die mitgenommenen Gelder und Werthpapiere hatten sie in einen Koffer verpackt, den sie vorher hier bei einem Trödler erstanden hatten. In Hamburg benutzten sie das baare Geld, welches sie gefunden, um sich neue Kleidungsstücke zu kaufen und mit Frauenzimmern flott zu leben. Baares Geld war nicht allzuviel vorhanden, wohl aber hatten die Briefe eine große Anzahl Koupons enthalten, deren Verwerthung sich nun die Diebe angelegen sein lassen wollten. Sie brachten auch wirklich mehrere Koupons als Zahlung beim Ankauf verschiedener Gegenstände an. Als dann aber Schröder bei dem Bankier Kallmann, am Neuen Wall in Hamburg Koupons in größeren Beträgen umsetzen wollte, schöpfte der Bankier Verdacht, denn mittlerweile war der Diebstahl ruchbar geworden, und bestellte Schröder, der sich Bohlmann nannte und als solcher durch ein einem Briefe entnommenes Dokument legitimirte, zum andern Tag wieder, weil der Bankier sich erst nach dem Kours erkundigen wolle. Am andern Abend betrat ein anderer Mann das Geschäft und verlangte das Geld für die von Bohlmann zur Umwechselung abgegebenen Koupons. Kallmann hatte die Kriminalpolizei von der Angelegenheit in Kenntniß gesetzt, ein Beamter derselben trat hervor und verhaftete den Fremden — es war Fritsch. Diesen hatte Brunn wenige Tage vorher in einer Gastwirthschaft kennen gelernt und ihn gegen das Versprechen einer Belohnung vermocht, zu Kallmann zu gehen. Fritsch war bei seiner Verhaftung ganz bestürzt und erklärte, er habe den Auftrag, hierher zu gehen, von einem Manne erhalten, der im Großherzog von Mecklenburg, einem Gasthaus, wohnte. Schröder und Brunn hatten sich nämlich auch hier noch unter falschem Namen einlogirt, dabei aber die Wohnung bei den Janssen's beibehalten. Fritsch wurde nach dem Gasthaus geführt, dort aber war ein Mann Namens Schröder oder Bohlmann nicht bekannt. Erst als die Photographie Schröders vorgezeigt wurde, erkannte das Gasthaus-Personal einen dort wohnenden Gast wieder und nun konnte auch Schröder verhaftet werden, während Brunn sich verborgen hatte, nachdem er die Verhaftung seiner Genossen erfahren. Daß Schröder den Diebstahl ausgeführt, darauf war man durch die eigenthümliche Form seiner Nase verfallen. Als nämlich der Diebstahl in dem Hauptpostamt bekannt worden war, erinnerte sich der Postsekretär Dirke, daß er einen Unterbeamten in der Nähe des Kariols gesehen hatte, dessen Gesichtsbildung ihm auffiel, er machte den Post-Inspektor Tamm von der Wahrnehmung Mittheilung und der Post-Inspektor stellte darauf fest, daß nur der wegen Veruntreuungen entlassene und bestrafte Posthülfsunterbeamte Schröder den Diebstahl begangen haben konnte. Die Untersuchung wurde von dem Post-Inspektor Tamm und dem Kriminal-Kommissar Zillmann mit fieberhaftem Eifer betrieben, denn außer sehr wichtigen Schriftstücken an hiesige Behörden, wie das auswärtige Amt, enthielten die Briefbeutel 1,871,578 Mark, worunter sich 500,000 Lire italienische Rente an die deutsche Bank befanden. Die Schriftstücke wurden wenige Tage nach dem Diebstahl mit den Briefbeuteln aus dem Kanal herausgefischt; auch die Werthpapiere wurden wiedergefunden, als bei Janssens Haussuchung vorgenommen wurde, bei der sich die Eheleute derart verdächtig machten und in Widersprüche geriethen, daß beide Beamten keinen Zweifel hegten, sie hätten von dem Treiben ihrer Miethsleute Kenntniß gehabt. Von den acht Koffern, die sich die Diebe nach und nach angeschafft hatten, wurde einer sehr wohl versteckt auf dem Boden hinter einem Ofenmantel gefunden; er enthielt fast sämmtliche Werthpapiere. Im Ganzen fehlten nur noch 2500 Mark, aber auch diese Summe wurde noch um 300 Mark vermindert, welche Staatsanwalt Rietzel während der heutigen Verhandlung dem Postinspektor Tamm übergab. Brunn wurde kurze Zeit nach der Verhaftung seines Genossen auch in Hamburg festgenommen. Die Angeklagten leugneten nicht, daß sich Alles so zugetragen habe, wie geschildert wurde, nur wollten Fritsch und die Eheleute Janssen nicht gewußt haben, daß sie Verbrechern behülflich seien. Die Beweisaufnahme ergab auch nichts Neues Gegen $12^1/_2$ Uhr nahm Staatsanwalt Rietzel das Wort. Nachdem er das Verbrechen gekennzeichnet hatte, beantragte er nur aus dem Grunde, daß die gestohlenen Gegenstände fast insgesammt wiedergefunden wurden, gegen Schröder 4 Jahr 10 Monate Gefängniß und 5 Jahre Ehrverlust gegen Brunn 9 Jahr 10 Monate Zuchthaus, 10 Jahr Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht, gegen Janssen 1 Jahr Gefängniß und 2 Jahr Ehrverlust, gegen Fritsch und Frau Janssen je 9 Monate Gefängniß und 1 Jahr Ehrverlust. Der Gerichtshof verurtheilte Schröder zu 4 Jahren Gefängniß und 4 Jahren Ehrverlust, Brunn zu 7 Jahren Zuchthaus, 7 Jahren Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht, Fritsch, welcher nur der Begünstigung für schuldig erachtet wurde, zu 4 Monaten Gefängniß, Janssen zu 1 Jahr Gefängniß; Frau Janssen wurde freigesprochen, da angenommen wurde, sie habe nur ihren Mann entlasten wollen.

Vermischte Nachrichten.

Kassel, 8. Februar. Die obere, aus Holz hergestellte Hälfte des 220 Fuß hohen Thurmes der neuerbauten Kirche in Wehlheiden ist in Folge des starken Stumwindes heute um 5 Uhr eingestürzt. Menschenleben sind bei dem Unfall zum Glück nicht zu beklagen.

— (Ein Wink.) „Die gnädige Frau läßt den Herrn Baron nach Tisch zum Kaffee bitten." — „Sagen Sie der gnädigen Frau, ich müßte bedauern; den Kaffee wäre ich gewohnt, da einzunehmen, wo ich zu Mittag speise."

— (Erhebendes Gefühl.) „Gott, wie wunderbar großartig, daß wir alle Jahre machen eine Raise um die Sonne und — ganz forst umsonst!"

Bankwesen.

(Schwedische 4 pCt. fundirte Staats-Anleihe von 1878.) Die nächste Ziehung findet Ende Februar statt. Gegen den Koursverlust von ca. 4 pCt. bei der Auslcosung übernimmt das Bankhaus Karl Neuburger, Berlin, Französische Straße 13, die Versicherung für eine Prämie von 7 Pf. pro 100 Mark.

Verantwortlicher Redakteur: W. Sievers in Stettin.

Telegraphische Depeschen.

Görlitz, 9. Februar. Die Laubaner Zentraleisenbahn-Werkstatt ist heute total niedergebrannt.

Darmstadt, 8. Februar. Der Ständekammer ging heute ein Gesetzentwurf betreffend die Errichtung einer Landes-Kreditkasse zu.

Dresden, 9. Februar. Dem heute hier durch den Pfarrer Bruck abgehaltenen Requiem für den Kronprinzen Rudolf von Oesterreich wohnten der König, die Prinzen und Prinzessinnen, das diplomatische Korps, die Generalität, die Minister, Bischof Bernert und eine zahlreiche Trauergemeinde bei.

Wien, 9. Februar. Die Generalversammlung der ungarisch-galizischen Eisenbahn nahm einstimmig das Verstaatlichungs-Uebereinkommen mit der österreichisch-ungarischen Regiernng an.

Paris, 9. Februar. Der Kriegsminister Freycinet hat ein Rundschreiben an die Kommandeure der Armeekorps erlassen, in welchem es heißt:

„Ich ersuche Sie, die unter Ihrem Befehl stehenden Truppen darauf hinzuweisen, daß alle politischen öffentlichen Kundgebungen, welcher Natur dieselben auch seien, formell untersagt wird. Wenn sich die Chefs mündlich oder schriftlich an die ihnen untergebenen Truppen wenden, so müssen dieselben sich jeglicher Anspielung auf die Politik, sei es auf die innere, sei es auf die äußere, enthalten. Ich habe die seltenen Ausschreitungen hiergegen bestraft und werde dieselben, sollten sie sich in Zukunft wiederholen, noch viel strenger bestrafen. Ich rechne auf den guten Geist Aller, damit ich solche Maßregeln vermeiden kann, welche ich mit Bedauern aber ohne Zögern ergreifen würde."

Wasserstand.

Oder bei Breslau, 8. Februar, 12 Uhr Mittags, Oberpegel + 5,16 Meter, Unterpegel + 0,40 Meter. — Warthe bei Posen, 8. Februar, Mittags, 2,26 Meter.